

Werk

Titel: I. Hermann Theodor Hettner

Autor: Naumann, Emil

Ort: Weimar

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0018 | log18

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Miscellen.

I. Hermann Theodor Hettner.

Am 31. Mai dieses Jahres (1882) verschied zu Dresden, nach langen schweren Leiden, Hermann Hettner, der dem Vorstande der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft seit dem Jahre 1878 als Mitglied angehörte. Wohl selten gab es einen Gelehrten, der mit gleichem Erfolge in den mannigfachsten Gebieten von Kunst und Wissenschaft thätig gewesen, oder der, in Hettner's Weise, den bildenden Künsten wie der Literatur der Vergangenheit und Gegenwart das gleiche warme Interesse entgegengebracht, beide, so wie er, miteinander zu vereinen und in Beziehung zu bringen gewußt hätte! Weit über die Grenzen der Stätte seiner Wirksamkeit hinaus wird darum auch sein Verlust betrauert werden.

Sein äußerer Lebensgang war ein sonniger, vom Glück begünstigter; freilich fehlte demselben auch der Schatten nicht, aber das Licht und die Helle waren überwiegend. — Hettner wurde am 12. März 1821 in Schlesien, zu Leisersdorf bei Goldberg geboren. Auf dem Lande wuchs er auf, in der Dorfschule erwarb er sich die ersten Kenntnisse und im zwölften Jahre kam er nach Hirschberg auf das Gymnasium. Gern weilte er in seiner Erinnerung bei dieser ersten Jugendzeit; aus ihr stammt auch seine Vorliebe für die Natur und das Leben in derselben, die ihm sein ganzes Dasein hindurch treu geblieben ist. Während der Jahre 1838 bis 43 studierte Hettner auf den Universitäten Berlin, Halle, Heidelberg und Breslau. Früh erwachte daselbst in ihm die Neigung für aesthetische, kunst- und literargeschichtliche, sowie archäologische Studien, hinsichtlich welcher letzteren er sich immer mit warmer

Anerkennung einen Schüler F. G. Welcker's nannte. Schon als junger Akademiker legte Hettner so den Grund für seine reiche, allumfassende Bildung, die er durch einen dreijährigen Aufenthalt in Italien schön und harmonisch abschloß. Mit welchem Enthusiasmus sprach der gereifte Mann, der fertige Gelehrte von jenen Tagen des innern Werdens und Wachsens! Wie lebendig zauberte sein unvergleichliches Gedächtniß die Erinnerung jener Stunden den Hörern vor die Seele, da ihm in Rom die ganze Herrlichkeit der Antike aufging. Und wie wußte er, beim Erzählen, dem Erlebten und Geschauten den demselben innewohnenden individuellen oder lokalen Reiz zu wahren und heitern Scherz in die Fülle des Ernstes zu mischen! —

Von Italien heimgekehrt, habilitirte er sich 1847 als Privatdocent in Heidelberg, ward 1851 außerordentlicher Professor zu Jena und unternahm bald darauf, im Jahre 1852, von dort aus eine Wallfahrt in's „Land der Griechen, das er längst mit der Seele suchte“ und von dessen Eindrücken seine Reiseskizzen lebendiges Zeugniß ablegen. Im Jahre 1855 ward er nach Dresden berufen, woselbst er bis zu seinem viel zu früh erfolgendem Ende lebte und wirkte. — Hettner war in Sachsens Hauptstadt zu gleicher Zeit Director der königl. Antikensammlung, des Museums der Gypsabgüsse und des historischen Museums; damit verband er die Professuren der Kunstgeschichte an der Akademie und an dem königl. Polytechnikum. Mit seltener Ueberzeugungstreue und Gewissenhaftigkeit, mit dem gründlichsten historischen Wissen und dem feinsten Kunstverständniß ordnete und bereicherte er die ihm unterstellten großen Sammlungen, begeisterte er seine Hörer, die sich nicht nur aus den Schülern der obengenannten Hochschulen, sondern aus Männern jeden Alters und Berufes rekrutirten, für die mannigfaltigen Materien, die er vortrug. Für Hettner war die Wissenschaft eine Kunst und die Kunst eine Wissenschaft! Für das erste legt die Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts ein beredtes Zeugniß ab; sie bietet, in vollendeter Form und einer auch dem gebildeten Laien verständlichen Weise, die Früchte seiner vieljährigen wissenschaftlichen Untersuchungen dar. Für das zweite liefern die „italienischen Studien“, seine letzte größere Arbeit, den Beweis, welche Kunstwerke großer italienischer Meister des Mittelalters und der Renaissance in wissenschaftlicher Weise erörtert und tieferem Verstehen zugänglich macht. — Und wie Hettner im Leben zwingend und fesselnd war, wie unwillkürlich aus den Mitgenossen

Hörer und Lernende wurden, so verstand er es in seinen Schriften, den strengen Ernst mit der populären Darstellung zu paaren und den Leser zum Bewunderer zu machen. Im Leben scharf und fest auftretend, seine Meinung bis zur Schroffheit behauptend, war er in seinen Schriften von einer seltenen Objectivität und Milde. Er war ein Meister des Wortes, sei es des gesprochenen, sei es des geschriebenen. Jede Festrede — und er mußte deren viele halten — war ein kleines Kunstwerk, jeder Aufsatz mustergiltig stilisirt.

In den Zeiten der politischen Umwälzung und des Parteihaders in Deutschland, als es in Sachsen nicht wohlangebracht war, seine deutsche Gesinnung zu bekennen und zu behaupten, hat er sich frei und offen, unbeirrt von der herrschenden Strömung in Beamten- und Regierungskreisen, für das werdende Deutschland ausgesprochen und mit Jubel erst den norddeutschen Bund, dann das deutsche Reich begrüßt. Sein wohlgeordnetes, durch die Liebe einer ihn verstehenden, alle seine Interessen theilenden Gattin verschöntes Haus war einer der Mittelpunkte aller geistigen Bestrebungen Dresdens, und wer von bedeutenden Gelehrten und Künstlern diese Stadt berührte, fand wohlthuenden Empfang und neue Anregung in demselben. So hat des vielbegabten Mannes Tod eine schwer auszufüllende Lücke in das wissenschaftliche und künstlerische Leben Dresdens gerissen und auf lange hinaus wird dieselbe empfunden werden. — Sein Hauptwerk ist die Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts, die epochemachend in das Gebiet der literar-historischen Forschungen der Gegenwart eingegriffen hat. Die Geschichte der englischen Literatur jenes Zeitraumes umfaßt einen Band, und zwar den ersten des ganzen Werkes. Hettner sagt in der Vorrede desselben: „Weil die Literatur der Aufklärung nicht diesem oder jenem Volke zufällt, sondern, nach einer bekannten Bezeichnung Goethe's, durchaus eine Weltliteratur ist, so kann eine Geschichte der Aufklärung nur eine allgemeine, d. h. eine die Wirkungen und Gegenwirkungen aller abendländischen Völker in gleicher Weise umfassende Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts sein. Und umgekehrt ist eine solche allgemeine Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts in ihrem innersten Wesen durchaus Geschichte der Aufklärung.“ An einer anderen Stelle heißt es: „Wem es aber gelänge, die Umrissse jener großen Vorgänger (Fr. Chr. Schlosser und Villemain) anzufüllen, der dürfte hoffen, eine nicht ganz unerdienstliche That begonnen zu haben.“ In diesen beiden Stellen concentriren sich Zweck und Absicht des Hettner'schen Werkes,

dessen Verfasser es gelungen ist, darin das zu leisten, was er gewollt hat, und so auch seinen Nachfolgern „brauchbare Bausteine“ zur Fortführung des von ihm Begonnenen zu liefern. Ob aber unter den heutigen Specialisten sich Jemand finden werde, der aus solchen schön gefügten Werkstücken einen gleich vollendeten Bau aufzuführen im Stande sei, steht abzuwarten.

Schließlich bleibt mir noch übrig, Hettner's Verhältniß zu Shakespeare zu berühren, dessen Genius für ihn eine, seine ganze Seele durchdringende und darin lebendig wirkende Macht geworden. Mit feinem Verständniß beurtheilte er die Werke des unvergleichlichen Briten und folgte, als gewiegter Kenner, mit lebhaftem Interesse den Arbeiten der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Goethe und Shakespeare, das große Doppelgestirn am Himmel der modernen Literatur, leuchtete ihm neben den Alten und erhellte ihm die ernstesten Pfade des Daseins. — Wir alle aber, die wir Hettner im Leben und aus seinen Schriften gekannt haben, werden dankbar der Einflüsse eingedenk bleiben, die er auf uns geübt, und noch weit über die Dauer seiner Zeit und Zeitgenossen hinaus, werden seine Arbeiten fortwirken und ihm einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der Wissenschaft, Kunst und Literatur sichern.

Dresden, am 30. November 1882.

Emil Naumann.
